

Reuchlin-Gymnasium Pforzheim
Festvortrag zum Begegnungstag am 13. Juni 2009
von Dr. Andreas Otterbach (Abitursjahrgang 1984):

**Reuchlin 2009 – welchen Wert hat die humanistische Ausbildung
in Zeiten der Wirtschaftskrise?**

Liebe Mitschülerinnen und Mitschüler, sehr geehrter Herr Schulleiter Kleppel,
lieber Anselm Berthold, liebe Anwesenden,

25 Jahre ist es her, dass wir – die Abiturienten von 1984 – unseren letzten Schultag miteinander verbracht haben. Auch wenn uns das Schulgebäude immer noch vertraut ist, als sei die Zeit stehen geblieben, so ist seitdem doch eine unglaubliche Menge geschehen. Jeder von uns hat seine eigene Geschichte geschrieben, und die Ereignisse um uns herum sind auch schon Geschichte geworden. Mittlerweile stehen wir in der Mitte unseres Lebens und wir haben längst das Alter von Leuten erreicht, die uns damals furchtbar alt vorkamen.

Zahlreiche Erinnerungen hängen an diesen Gemäuern, ob es die erste 5 im Schülerleben war. Die Erinnerung an den Reuchlin-Fasching 1983, als zehnmal „Skandal im Sperrbezirk“ gespielt wurde. Eine beeindruckende Studienfahrt der Lateinschüler zu den historischen Stätten in Rom startete hier. Der kleine Leistungskurs Mathematik, in dem aus Zeitüberfluss regelmäßig Skat gespielt wurde.

Als wir im Alter von ungefähr 10 Jahren die Schule betraten, begann die Laufbahn gleich mit einer Irritation: Wir kamen damals nicht in die fünfte Klasse, sondern sie hieß „Sexta“. Nachdem wir herausgefunden hatten, dass wir nicht bereits in die sechste Klasse gesprungen waren, erfuhren wir, dass die Schüler da oben, also acht Jahre weiter, in die Oberprima gingen. Ein unvorstellbar langer Weg schien es uns, bis wir selbst dort oben ankommen würden.

Und dann die erste Lateinstunde. Der erste Satz, den wir lernten, war bereits sehr bedeutungsvoll: PORTA CREPAT. Die Türe knarrt. Ja, viele Türen knarren. Aber wir stehen am Beginn einer humanistischen Karriere, und es ist eine besondere Türe, die gerade aufgeht. Hinter ihr verbirgt sich ein riesiger Schatz an lateinischer Weltliteratur, an Weisheiten,

Werten, Kulturgütern. Wir dürfen in den kommenden Jahren diese Schätze entdecken, erlernen, erfahren.

Was aber der Humanismus sei, wurde uns nie explizit beigebracht. Wir wurden nicht abgefragt, welche Sicht auf die Welt sich damit verbindet. Und es gab dafür natürlich auch keine Zeugnisnoten. Diese Weitergabe von Werten wie Toleranz, Gewissenhaftigkeit und Abkehr von Gewalt, verbunden mit Freundlichkeit, Güte und Mitgefühl für Schwächere schwang implizit mit.

Doch was bedeuten solche Werte in einer Krisenzeit wie der jetzigen? In einer Zeit, in der das Überleben der Menschheit auf dem Spiel steht: sozial, ökologisch und ökonomisch? Sind die humanistischen Werte da nicht Ballast und Luxus von ein paar saturierten Westeuropäern, denen der Zufall eine bessere Ausgangslage verschafft hat als vielen Mitmenschen dieser Erde? Westeuropäern, denen die Finanzkrise zwar Kapital genommen haben mag, den Arbeitsplatz oder Spielräume in der Lebensgestaltung – jedoch nicht das Essen vom Teller? Ich meine, dass die Vermittlung der Ziele des Humanismus in solchen Zeiten besonders aktuell ist!

Denn dass die Finanzkrise kommen musste, ist schon seit Jahren bekannt gewesen. Die dem Humanismus entgegenstehenden Unzulänglichkeiten von uns Menschen – auf individueller wie auf struktureller, in diesem Sinne globaler Ebene – haben uns in diese Krise geführt: aus Ignoranz, Bössigkeit, Dummheit und – Gier! Die Behauptung ist falsch, diese Gier sei amerikanisch, wie an deutschen Stammtischen und leider auch in vielen populistischen Politikermanuskripten zu lesen ist. Jeder von uns, die wir auf hohe Renditen gesetzt haben, haben unseren Teil Schuld daran!

Richtig ist, dass die Finanzkrise ihren Ausgang in den USA genommen hat. Von der notorischen Überschuldung auf Kosten der restlichen Welt über die faulen Kredite an mittellose Häuslebauer bis zu den wahnwitzigen Verbriefungen von Risiken, begünstigt durch fehlende Haftungsregeln und mangelhafte Kapitalmarktkontrolle - getragen von Politikern aller Couleur auf beiden Seiten des großen Teiches.

Falsch wäre es jedoch, die Krise im Wesentlichen auf idealtypisch unterschiedliche Wirtschaftssysteme zurückzuführen. Kapitalismus herrscht hier wie dort, wenn man darunter

eine Wirtschaftsordnung versteht, die auf Privateigentum auch an Produktionsmitteln und dezentraler Planung beruht, unterlegt mit einer kapitalistischen Gesinnung aus Erwerbsstreben, Rationalität und Individualismus.

Diese Krise, in der die Realwirtschaft von der Finanzkrise erfasst und heruntergezogen wird, ist durch Unternehmenszusammenbrüche, Arbeitslosigkeit und sogar Staatsbankrotte gekennzeichnet. Sie ist sicherlich noch lange nicht abgeschlossen. Selbst mittlerweile positiv belegte Indikatoren wie das jüngste Ansteigen des ifo-Geschäftsklimaindex oder der weltweiten Aktienindizes dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass z. B. die Vereinigten Staaten wie vor der Krise auf Pump leben - nur mit dem Unterschied, dass nun private Schulden durch staatliche ersetzt werden. Staatliche Konjunkturpakete sind dabei gleichzeitig Segen und Fluch. Sie erhalten oder schaffen zwar zunächst einmal Arbeitsplätze, die enorme Staatsverschuldung bewirkt jedoch das Gegenteil: Die Zurückhaltung der Anleger nach Staatsanleihen und erhöhte Risikoprämien führen voraussichtlich schon bald zu höheren Zinsen. Hohe Zinsen für langfristige Kredite aber werden die Wirtschaft weiter lähmen. Viele Arbeitsplätze sind dadurch gefährdet.

Kurzum, wir befinden uns bereits jetzt in einem Prozess, der schon unumkehrbare Änderungen mit sich gebracht hat.

Schauen wir uns dazu an, was die Wirtschaftskrise im Berufsleben von uns fordert und wie uns die Ausbildung auf dem Reuchlin-Gymnasium dazu das Rüstzeug gibt.

Liest man am Wochenende die Stellenanzeigen in der FAZ oder Süddeutschen Zeitung, stellt man fest, dass sowohl in fachlicher als auch sozialer Hinsicht sehr hohe Anforderungen gestellt werden. Arbeitgeber können derzeit selbst bei durchschnittlichen Positionen, z. B. als Sachbearbeiter, in der Regel zwischen mehreren hochqualifizierten Bewerbern auswählen. Wir haben es also mit einem Arbeitgebermarkt zu tun. Es ist deshalb besonders wichtig, die Schlüsselqualifikationen zu kennen. Ganz oben auf der Wunschkala der Unternehmen stehen neben den fachlichen Kenntnissen, die als selbstverständlich vorausgesetzt werden, gute Sozialkompetenzen und soft skills wie Teamfähigkeit, Engagement, Motivation. Kann man *das* auf dem Reuchlin lernen? Während des normalen Unterrichts wohl eher zwischen den Zeilen.

Rufen wir uns an dieser Stelle die humanistischen Grundüberzeugungen noch einmal ins Gedächtnis:

- 1. Streben nach Glück:** Unser Handeln soll sich am Glück und Wohlergehen jedes einzelnen und der ganzen Gesellschaft orientieren.
- 2. Toleranz und Respekt:** Die Würde jedes Menschen und seine Persönlichkeit sind zu respektieren.
- 3. Lebenslanges Lernen:** Der Mensch hat die Fähigkeit, sich zu bilden und weiterzuentwickeln.
- 4. Förderung der Kreativität:** Die schöpferischen Kräfte des Menschen sollen sich entfalten können.
- 5. Sicherstellung von Menschenwürde und Freiheit des einzelnen Menschen.**

Das Reuchlin-Gymnasium bietet interessierten Schülern verschiedene Möglichkeiten, sich neben dem Unterricht zu engagieren und bei denen auch die humanistischen Ziele erreicht werden können. Darüber hinaus – und jetzt kommen wir wieder zurück zu den Anforderungen des Arbeitsmarktes – werden die geforderten soft skills und Sozialkompetenzen eingeübt.

Der Blick auf die Homepage des Reuchlin-Gymnasiums verrät: es gibt derzeit eine Bigband – zu unseren Zeiten war es das Schulorchester unter der Leitung von Gero Nickles. Es gibt einen Sanitätsdienst, außerdem ein Projekt mit Streichinstrumenten. Spielerisch werden damit zum Beispiel Kreativität, Teamfähigkeit oder Motivation eingeübt. Die Persönlichkeitsentwicklung wird ebenfalls gefördert. Ein weiteres Beispiel: Das Comenius-Projekt mit Auslandsaustausch in Richtung Nordspanien gibt sprachlich interessierten Schülern Raum, ihre Fähigkeiten weiterzuentwickeln. Kurzum, die Möglichkeiten, sich neben dem Unterricht zu engagieren und zu etwas beizutragen, das einen persönlich weiterbringt, sind im Reuchlin-Gymnasium auf breiter Front gegeben. Teilweise können schon hier Kontakte geknüpft, Verbindungen gelegt werden, die den Schülern einmal später im Berufsleben nützen. Die Verbindung von gelebten humanistischen Überzeugungen hin zu den Anforderungen des Arbeitsmarktes in Bezug auf Sozialkompetenzen ist also definitiv vorhanden.

Kommen wir zu einem Thema, bei dem das Reuchlin besonders glänzen darf. Grundvoraussetzung bei vielen beruflichen Tätigkeiten sind Fremdsprachen. Englisch gilt

häufig nur als Standard, es wird ohnehin oft in einer sehr guten Ausprägung vorausgesetzt. Weitere Fremdsprachen machen dann den Unterschied zwischen Bewerbern aus. In jedem Fall ist Latein auf dem Reuchlin-Gymnasium Pflichtsprache für etliche Jahre, Griechisch kann später auch gewählt werden. Nun kann man sagen, Latein als Mittelpunkt der sprachlichen Ausbildung, das ist doch eine tote Sprache, sie entspricht den Anforderungen der Berufswelt nur bedingt und ist nur für einige Berufsgruppen unmittelbar relevant. Stimmt das tatsächlich? Es stimmt natürlich nicht. Latein gibt eröffnet einen guten Zugang zu allen romanischen Sprachen. Damit können Spanisch und Italienisch, Französisch, Rumänisch und Portugiesisch deutlich schneller erlernt werden, wenn sie benötigt werden. Als sehr logisch aufgebaute Sprache schult das Erlernen auch den richtigen Gebrauch der deutschen Sprache und das Erlernen weiterer Fremdsprachen, die nicht aus dem romanischen Bereich stammen. Insofern ist also die sprachliche Ausbildung ein deutlicher Vorteil des Reuchlin-Gymnasiums.

Natürlich ist auch Fachkompetenz ein vorherrschendes Thema, besonders in der Krise. Es wird von vielen Arbeitgebern ein überdurchschnittlicher Ausbildungs- oder Studienabschluss erwartet. Das Reuchlin-Gymnasium legt durch Disziplin und strukturiertes Arbeiten dafür die methodischen und weltanschauliche Grundlagen. Auch im Gespräch mit Absolventen anderer Schulen kann man einen leichten Vorsprung des humanistischen Gymnasiums erkennen. Sehr hilfreich in diesem Zusammenhang ist am Reuchlin-Gymnasium sicherlich die Initiative „Lernen lernen“, bei der auch das Elternhaus für das erfolgreiche Durchlaufen der Schulzeit mit ins Boot genommen wird. Das von vielen Unternehmen geforderte ganzheitliche, unternehmerische Denken kann im Ansatz ebenfalls daraus abgeleitet werden.

Wer in Zeiten der Wirtschaftskrise stets gesucht ist, sind gute Mitarbeiter im Marketing und Vertrieb. Die Methoden und Konzepte, seine Produkte oder Dienstleistungen zu verkaufen, sind jetzt noch mehr gefragt als in normalen Zeiten. Schon früh lernt man die beiden Bedeutungen des Wortes „persuadere“, die für den Vertrieb zwei unterschiedliche Richtungen beinhalten. Wer nur überredet, hat vielleicht den schnellen Erfolg. Wer aber überzeugen kann, hat ihn nachhaltig. Ebenso gehört eine hohe Sozialkompetenz zu einer Aufgabe im Vertrieb. Die Ausbildung auf dem Reuchlin trägt durch die verschiedenen genannten Angebote wie die Schülerband oder Arbeitsgruppen auch dazu bei. Ebenso lässt sich die Schulung sozialer Fähigkeiten und von Teamfähigkeit, wie zuvor beschrieben, gut als Vorbereitung auf eine Führungsposition sehen.

Umgekehrt kann man natürlich auch fragen, wie ein Reuchlin-Absolvent von 1984 mit dem gewählten Beruf in der aktuellen Krise zurecht kommt. Dazu exemplarisch drei Berufsgruppen, die von vielen unseres Abiturjahrgangs gewählt wurden.

Erstens, die Mediziner. Benötigt werden sie zu jeder Zeit und überall. Insofern ist der Beruf des Arztes eigentlich eher krisensicher. Richtig profitabel können jedoch nur die Mediziner arbeiten, die sich auf private Zusatzleistungen spezialisiert haben, die nicht von der Kasse übernommen werden. Ärzte, die reine Kassenleistungen erbringen, verdienen nicht nur weniger, sie haben auch keine zuverlässige Planungsgrundlage. Nach der letzten Gesundheitsreform wird der Gegenwert einer bestimmten ärztlichen Leistung zum Ende jeden Quartals neu festgelegt. Dadurch kann es zur absurden Situation kommen, dass ein Arzt mit der gleichen Leistung im *einen* Quartal zufrieden stellend bezahlt wird, im *anderen* das Geld nicht ausreicht, das Praxispersonal zu entlohnen. Das Berufsziel Arzt ist also in Deutschland sehr genau zu überlegen.

Zweitens, Naturwissenschaftler wie Physiker, Biologen oder auch Ingenieure. In der Industrie sind sie durch den starken Rückgang der Nachfrage entsprechend beeinträchtigt. Staatliche Fördergelder für die Forschung werden gestrichen, wie z. B. für Biogasanlagen. Insgesamt ist die Berufsgruppe der Naturwissenschaftler stark von der Krise betroffen. Allerdings dürften sich für sie in vielen Bereichen, z. B. bei der Weiterentwicklung erneuerbarer Energien, beim Umgang mit Wasser, bei der Sicherstellung der Ernährung oder der Telekommunikation in den kommenden Jahren neue Aufgabenfelder auftun.

Drittens, die Wirtschaftswissenschaftler. Ob im Rechnungswesen, Marketing, Vertrieb oder Management, sie tragen dazu bei, dass ein Betrieb läuft. Hauptziel von privatwirtschaftlichen Unternehmen ist die Gewinnmaximierung. Durch den jüngsten Nachfragerückgang sind ihre Aufgabenfelder stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Vertrieb erreicht trotz hoher Anstrengungen die Absatzziele nicht, und die internen Betriebsabteilungen haben auch weniger zu tun. Gewinn- und Wachstumsziele führen in einer vernetzten und rückläufigen Wirtschaft zwangsläufig zu dieser Situation. Der Wandel zu einem selbsterhaltenden System, die Abkehr von parasitärem Konsumverhalten hin zu Selbstversorgern könnte dabei nachhaltig für Entlastung sorgen.

Mit einer kleinen Anekdote möchte ich schließen, wie ich selbst – damals unbewusst – humanistisches Gedankengut mit privatem Vergnügen verbunden habe.

Ein kurzer Vorspann: Marathon, 490 vor Christus. Die Griechen umzingeln die zahlenmäßig überlegenen Perser in einer Meeresbucht und besiegen sie. Ein griechischer Kämpfer läuft nach Athen, er ruft seinen Landsleuten zu „wir haben gesiegt“. Dann bricht er tot zusammen. So haben wir's im Unterricht gelernt.

Marathon, 1993 nach Christus. Ich habe mich entschlossen, den historischen Ereignissen auf den Grund zu gehen und stehe mit etwa 1400 Menschen aus aller Welt am Start eines historischen Laufes, um auf den Spuren des sagenhaften Pheidippides zu wandeln, oder besser: zu rennen. Eine unscheinbare Gedenktafel an der Hauptstraße des kleinen Dorfes Marathon erinnert heute an die legendäre Schlacht. Und auch die Läufer haben heute etwas zu besiegen, nämlich den inneren Schweinehund. Obwohl der Kalender sagt, dass es Ende Oktober ist, herrschen sommerliche Temperaturen. Ein paar Kilometer nach dem Start passiert man eine weitere historische Stätte. In einem Steingrab sind die Gebeine der siegreichen Krieger von damals aufbewahrt. Bald geht die Strecke weg von der Küstenstraße, hin ins Landesinnere. Die Straße steigt tendenziell an, und nach etwa 30 Kilometern passiert man das Ortsschild von Athen. Es ist mittlerweile schwülwarm geworden. Immer wieder fahren uns Krankenwägen entgegen, die erschöpfte Läufer versorgen. Nun laufen wir auf der abgesperrten Straßenmitte durch die Großstadt, links und rechts fließt der Verkehr. Ein Vergleich mit dem historischen Lauf will dabei nicht so recht aufkommen. Nach einer endlosen Jagd durch die Innenstadt Athens gelangt man schließlich zum früheren Olympiastadion von 1896, wo heute das Ziel des Marathonlaufs ist. Dort angekommen, macht sich Erschöpfung, aber gleichzeitig auch Erleichterung breit. Doch was ist das? Nach einiger Zeit torkelt ein wohlbeleibter griechischer Läufer auf die Zielgerade. Er bricht zusammen, rappelt sich wieder auf. Bricht abermals zusammen. Allein sein Wille treibt ihn weiter. Es gelingt ihm nicht mehr, stehenden Fußes weiterzukommen. Die letzten Meter kann der Grieche nur noch kriechend bewältigen. Sanitäter begleiten ihn dabei mit einer Sauerstoffmaske. Es ist gradeso, als ob ihm sein letzte Wille, den Marathonlauf auf der historischen Strecke zu Ende zu bringen, noch gewährt würde. Auf dem Zielstrich bricht er endgültig zusammen und wird sofort mit dem Krankenwagen abtransportiert. Es ist nicht überliefert, ob er die Strapaze tatsächlich überlebt hat. Allerdings ist für mich in diesem Moment der Gedanke an den ersten Marathonlauf vor

zweieinhalbtausend Jahren plötzlich ganz deutlich und unmittelbar gegenwärtig. Ich spüre eine Gänsehaut, trotz sommerlicher Temperaturen.

Was lässt sich nun als Fazit zu der Zeit am Reuchlin mit Bezug auf die aktuelle Krise sagen? Die vielen praxisnahen Aspekte der humanistischen Ausbildung sind sicher nicht von der Hand zu weisen. Insbesondere die lateinischen Grundlagen erweitern den Horizont spürbar. Aber auch viele überfachliche, methodische, weltanschauliche Aspekte dieser Zeit sind Jahre nach dem Abitur noch zu spüren, die uns Stützen und Leitlinien - auch in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit - geben.

Deshalb kann ich guten Gewissens sagen: Reuchlin? – Ich würde es wieder tun.

An dieser Stelle möchte ich noch einen Dank aussprechen. Dank an Anselm Berthold von der Gesellschaft der Freunde des Reuchlin-Gymnasiums, die sich auch für unseren Abi-Jahrgang um die Ausrichtung der Jubiläumsfeier gekümmert haben. Dank an Karin Mrugalla, die dafür gesorgt hat, dass die meisten Mitschüler wieder gefunden wurden und zu der heutigen Feier eingeladen werden konnten. Schließlich möchte ich Euch und Ihnen allen danken, dass Ihr heute gekommen seid und dafür teilweise sehr weite Strecken zurückgelegt habt.

Ich hoffe, es dauert nicht wieder 25 Jahre, bis wir uns das nächste Mal wieder sehen.
Euch und Ihnen allen einen schönen Tag.

Vielen Dank fürs Zuhören!